

## **Transkript Kein Geld für Kreativität**

**Mardo:** Und dann, sagen wir mal so, vielleicht hast du den Hit von deinem Leben und der sitzt einfach mal für ein paar Jahre mit dir rum, weil du einfach noch nicht veröffentlichen kannst, weil dir einfach die Mittel dazu fehlen. Das gibt es leider auch.

**Serafina:** Ich lebe halt mit sehr wenig Geld und gehe nicht in die Ferien und habe keine Luxusgüter.

**Mardo:** Und wenn es nicht funktioniert, würde ich lieber dann, falls es irgendwann so weit ist und ich irgendwo in einem Altersheim bin, will ich mir sagen, ich habe immerhin das Beste gegeben und ausgeschöpft, was ich konnte.

### *Intro LMNOPeople*

**Cecilia:** Wir reden heute hier ein bisschen über die Schweizer Musik-Szene. Neben mir sitzen zwei sehr spannende Gäste. Stellt euch doch mal kurz vor, Serafina, fang doch du gerade an.

**S:** Ich bin Serafina, ich komme aus Thun, habe klassischen Gesang studiert und bin im Moment an meinem zweiten Master, wo ich noch Vokalpädagogik studiere, also um nachher Gesang unterrichten zu können. Und arbeite nebenbei als Sängerin, also freischaffend und noch in einem Restaurant. Sprich, im Moment lebe ich noch nicht ganz von der Musik. Genau. Ich wohne in Luzern seit etwa zehn Jahren. Ja, ich glaube, that's about it.

**C:** Sehr gut. Und du?

**M:** Ich bin Mardo, bin 26 Jahre alt und bin beruflicher Songwriter und versuche noch nebenbei meine eigene Karriere, also Solokarriere als Musiker aufzubauen und wohne in Zürich, also in Adliswil.

**C:** Wir steigen doch direkt ein mit der Frage, was bedeutet Kreativität für euch?

**S:** Du darfst gerne anfangen.

**M:** Ja, gerne. Also für mich ist Kreativität vieles an sich selbst. Ich würde es nicht definieren, dass es etwas ist, aber was es für mich persönlich bedeutet, ist einfach, sich so auszuleben, ohne sich gross Gedanken zu machen, was andere darüber denken. Das ist eine Art Therapie für mich vor allem. Wenn es darum geht, um Texte zu schreiben, sind es viele Sachen, die ich auch selbst erlebt habe oder auf irgendeine Art und Weise versuche zu verarbeiten. Und deswegen ist es eine Art, wie man sich gegen aussen hin äussert. Es ist eine Art Kommunikation. Sachen, die man vielleicht... Wut, Hass, was auch immer, man so fühlt gegenüber aussen, was man nicht wirklich kommunizieren kann, ohne dass man sich einfach mit sich selbst klar macht und so auf die Art und Weise kreativ auslebt. Das ist für mich Kreativität, also spezifisch für mich definiert.

**S:** Für mich geht es in eine ähnliche Richtung. Ich habe das Gefühl, Kreativität ist eine Form, von sich auszudrücken. Vielleicht nicht so in den klassischen Formen. Wenn man an Kreativität denkt, denkt man häufig an Kunst oder Musik. Es hat für mich etwas damit zu tun, den Gedanken freien Lauf zu lassen und Sachen entstehen zu lassen, die vielleicht teilweise auch aus dem Rahmen springen. Und jetzt aber spezifisch in meinem Berufsfeld, bedeutet Kreativität für mich eher, gewisse Projekte umzusetzen oder gewisse Musik so zu interpretieren, wie es für mein Empfinden, also wie ich eine eigene Interpretation daraus machen kann. Weil ich ja in diesem Sinne nicht selbst neue Musik kreierte. Und ich glaube, das ist für mich der kreative Prozess. In der Musik selbst oder neue Projekte mit bestehender Musik zu organisieren. Ja.

**M:** Und ich bin ja selbst nicht gerade vom Fach, was klassische Musik angeht. In welchem Rahmen darfst du dich halt bewegen, wenn es darum geht, dass du es selbst für dich neu quasi auf eine kreative Art und Weise auslebst? Was ist so...

**S:** Es kommt, glaube ich, mega darauf an, in welchem Feld man sich bewegt. Es gibt ja wie im klassischen Gesang verschiedene Sparten. Opern oder Lied oder Kirchenmusik oder neue Musik. Und ich habe das Gefühl, schon in jeder Sparte gibt es klare Regelungen. Eine Oper von Mozart oder ein Werk von Mozart singt man so und so auf diese Art. Und von jemandem, der später Musik geschrieben hat, singt man die Musik auf diese Art. Aber wenn man sich ein wenig aus diesen Gefilden herausbewegt, wenn man selbst Projekte organisiert oder wenn man Richtung neue Musik geht, habe ich das Gefühl, lösen sich diese Regelungen auch ein wenig. Also wenn man nicht ein bestimmtes Publikum ansprechen will, dann hat man schon ziemlich Freiheit.

**C:** Ihr lebt ja teilweise nicht von eurer eigenen Musik. Ihr seid ja auch noch angestellt oder habt ein anderes Standbein. Würdet ihr jetzt sagen, dass der Kreativprozess in diesem Angestelltenverhältnis anders ist, als wenn es für persönliche eigene Projekte sind?

**M:** Ja, also das ist wirklich so ein Thema, welches ich allgemein schwierig zu beantworten finde, wenn ich ehrlich bin. Und zwar gibt es, je nach Künstlertyp, mit dem man auch zusammenarbeitet, oder das Label oder das Management, das auf einen zukommt, ist es immer unterschiedlich. Die einen finden es gut, wenn du deine eigenen Ideen und Kreativität entfaltetst und etwas anderes machst, was sonst der Künstler so selbst macht, als Ergänzung quasi, zu dem, was sie sonst selbst können. Weil die meisten Künstler oder auch Labels haben ja schon etwas, was für sie funktioniert. Das heisst, sie haben schon gewisse Rahmen, wo sich der Künstler bewegt, oder ein Genre, eine gewisse Richtung, bei welcher er schon eine Base hat. Und dementsprechend versuchen sie schon, dass es in dieser Linie bleibt. Aber gleichzeitig wollen sie auch etwas, was der Künstler selbst noch nicht so gut kann, wie du, oder seine Schwäche ist, oder nicht wirklich seine Stärke ist. Und es gibt auch genau das Gegenteil wieder, dass sie genau sagen, hey, wir brauchen so ein Lied, das so lange geht, es fängt mit der Hook an, dann kommt die Bridge und so weiter. Und es ist halt unterschiedlich. Es gibt nicht wirklich, wo man sagt, okay, manchmal kannst du dich voll kreativ ausleben, aber dann gibt es auch keine Garantie, dass es wirklich platziert wird und du damit etwas verdienst. Es kann sein, dass du an einer Demo oder halt an mehreren Demos für mehrere Wochen arbeitest und dann schickst du dieses ab und am Schluss wird dieses dann nicht platziert. Und dann verdienst du auch nichts. Dementsprechend bist du enttäuscht und denkst dir so, ah, schade, ich habe so viel Zeit darin investiert und habe schlussendlich nichts davon. Aber es gibt auch eben dementsprechend gewisse Sachen, wo du einfach du selbst sein kannst, etwas aufnehmen und sie es cool finden und trotzdem dann selbst auf ihre eigene Art irgendwie aufnehmen und halt veröffentlichen. Es ist immer unterschiedlich.

**S:** Es ist so spannend, weil es halt so unterschiedliche Welten sind. Wenn ich ja angestellt bin, ist es für ein spezifisches Projekt oder es ist ja wie immer Musik, die schon geschrieben ist bei mir. Und ich habe so das Gefühl, bei Sachen, die szenisch sind, also Opern oder ja Sachen, wo man wie eine Rolle verkörpert, dort ist schon auch ein kreativer Prozess dabei und ich finde das auch mega toll an dieser Arbeit. Das ist eigentlich wie im Schauspiel, dass man sich diese Rolle zu eigen machen beginnt und sich überlegt, wie bin ich als diese Person, wie bin ich in verschiedenen Situationen und so weiter. Das finde ich ein mega cooler Prozess. Und sonst ist die Kreativität schon vor allem bei eigenen Projekten, wo man wie, wo es aber manchmal auch in das hineingeht, wo man sagt, ah Shit, es sind alle Möglichkeiten offen und ich habe irgendwie so grosse Ideen und wie setze ich diese um und es passiert mir dann schon noch häufig, dass ich

mich auch ein wenig verliere in dem. Darum, ich glaube für mich so zu viel Freiheit in der Kreativität ist gar nicht so förderlich, meistens.

**M:** Spannend. Ich würde übrigens genau das Gegenteil behaupten, was das angeht.

**S:** Lustig, ja.

**C:** Wie ist denn das für euch? Ihr seid ja auf das Geld angewiesen, ihr seid darauf angewiesen, auf die Anstellungen teilweise. Wie balanciert ihr das, persönliche Projekte und angestellt sein, also für Leute Songs zu schreiben oder im Orchesterchor mitzumachen? Gibt es da irgendwie eine Balance, die ihr da habt?

**S:** Ich glaube bei mir war das ein wenig ein Prozess. Also so als ich angefangen habe zu studieren, hatte ich recht fixe Ideen. Das will ich nicht, das will ich nicht, das will ich nicht. Und ich habe mir, glaube ich, mit dem auch ein wenig Kontakte verbaut teilweise, weil es ist, ich nehme an bei dir genau gleich, es läuft halt alles über Kontakte und du kannst noch so gut sein, wenn dich niemand kennt, singst du halt in deinem «Räumchen».

**M:** Ja, das ist so.

**S:** Oder du schreibst deine Songs für dich. Und für mich hat es, glaube ich, irgendwann die Realisation auch gebraucht, so hey, mach einfach das, was du bekommst, wenn es nicht wirklich etwas ist, was du gar nicht fühlst oder was du gar nicht dahinter stehen kannst. Und darum mache ich jetzt auch mehr Chorsachen, was ich früher wirklich gar nicht gemacht habe und merke, es ist auch mega toll, nicht immer nur Solosachen zu machen. Und ich glaube, es hilft grundsätzlich in der Musik, verschiedene Standbeine zu haben. Und ich glaube, es hilft, wenn man sich nicht nur auf eine Richtung so... Ja.

**M:** Bei mir ist es halt immer unterschiedlich. Die perfekte Balance zu finden, wäre mal schön, aber ich glaube im kreativen Bereich ist das allgemein unrealistisch. Es ist vielmehr halt wichtig, zuerst einmal, dass die Fixkosten abgedeckt sind, weil schlussendlich, wenn du die Miete und alle anderen Rechnungen nicht zahlen kannst, finde ich es allgemein schwierig, sich kreativ auszuleben. Deswegen ist es halt wichtig, dass man eben ein gewissen Standbein hat, wo man weiss, dass einigermassen für die Zeit mal Miete und andere Neben-, also halt Fixkosten abgedeckt sind. Aber gleichzeitig muss ich auch sagen, dass ich halt den Anspruch habe, mehr und mehr auch durch meine eigene Musik... Halt von dem zu leben und dementsprechend versuche ich auch so viel Zeit, wie es geht, in meine eigene Karriere zu investieren und nicht nur für andere Leute im Studio zu sitzen und für die zu schreiben oder halt Writing Camps mit denen irgendwo im Ausland. Das ist an sich selbst mega schön, weil du, wie du gesagt hast, du brauchst die Connections, du willst nie etwas verpassen, weil du das Gefühl hast, wenn ich diese Chance oder diese Möglichkeit verpasse, ist die beste Türe zu. Aber gleichzeitig ist es auch wichtig, dass man an einem gewissen Zeitpunkt sagt, okay, ich will auch ein bisschen meine eigene Karriere aufbauen und du musst dir auch irgendwie... es ist auch Realität, wenn du nicht etwas machst, dann passiert auch nichts, weisst du, was ich meine? Und dementsprechend, es hat auch bei mir früher Sachen gegeben, so ein Beispiel, wo ich schon ein Musikvideo geplant hatte, alles drum herum mit Location, weiss ich was alles, und danach kommt ein grösseres Label, das halt eine gewisse Deadline hat und sagt so, hey, bis dann und dann, wollen wir so viele Demos oder halt in der Richtung muss etwas kommen, dann musst du halt die Frage stellen, Priorität. Okay, schaue ich jetzt zum Musikvideo, dass ich mit Schmerz und Herz und Blut über die letzten paar Wochen geplant habe und viel Geld investiert habe, das eigentlich sowieso knapp wäre oder nehme ich jetzt die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit wahr, dass ich irgendwie Geld verdienen könnte an einem grösseren Projekt, das mir halt vielleicht über den

nächsten Monat helfen könnte, die Miete zu zahlen und so. Das ist recht schwierig. Deswegen finde ich, die perfekte Balance existiert bei mir leider noch nicht.

**S:** Ja, fix. Bei mir glaube ich auch nicht.

**C:** Du hast da gerade etwas gut angesprochen: Förderungen. Wie ist das zum Beispiel jetzt in der Klassik? Wirst du da viel mehr gefördert, als jetzt zum Beispiel wie bei Projekten von Mardo? Kannst du davon mal erzählen?

**S:** Ja, also ich glaube...

**M:** Hundert Prozent.

**S:** ...Sicher in der Schweiz, ich weiss nicht, wie es international aussieht, aber in der Schweiz gibt es sehr viel Förderung für klassische Musik, sei es kantonale Förderung oder die Stadt selbst und es gibt aber auch ganz viele, private Stiftungen, die dann ja wie, eine Stiftung hat einen Stiftungszweck und es gibt viele, die als Teil oder als einzigen Zweck die Unterstützung von klassischen Musikprojekten haben. Und dann in dem darin gibt es natürlich noch so Unterteilungen, was denn genau, muss es irgendwie Musikvermittlung sein oder müssen es junge Künstler:innen aus der Schweiz sein, es kommt dann ein wenig darauf an, aber grundsätzlich ist es, glaube ich, sehr viel oder viel mehr Geld im Umlauf, als in anderen Bereichen, Jazz, Pop, ja.

**M:** Also das würde ich auch so unterschreiben, würde ich sagen. Bei uns ist es eh allgemein ein wenig schwierig. Ich habe ja ursprünglich mal mit Trap angefangen und New School Hip Hop und jetzt ist es eh allgemein, da spricht man halt Sachen an, die, ich sage es mal so, nicht in der Gesellschaft alltäglich sind und Leute nicht unbedingt so finanziell unterstützen wollen. Es geht um Drogenthematik, es geht um Sex, es geht um finanzielle Schwierigkeiten und alle anderen Sachen halt, wo, sage ich mal, dass gewisse Förderungen und auch andere Stiftungen eher das Problem haben, das mit ihrem Namen auch öffentlich zu unterstützen. Obwohl es eigentlich eben, es ist ja die Art, wie wir uns gegenüber aussen, eben was wir erlebt haben, was wir durchgemacht haben, zu kommunizieren, damit vielleicht andere aus unseren Fehlern oder aus unseren Erfahrungen etwas mitnehmen können, aber das wird meistens falsch verstanden und dementsprechend wird es halt ziemlich, ja nein, das wollen wir gar nicht unterstützen. Also das habe ich, zum fair sein, ich habe es nicht wirklich mehrmals probiert, ich habe es einmal am Anfang meiner Karriere gemacht, für unser erstes Projekt und dort habe ich leider begründet bekommen, ja, an sich selbst cool und das Talent ist da, aber wir wollen es halt nicht unterstützen, weil wir wollen nicht unserem Namen bei so etwas quasi daruntersetzen und das habe ich schon ziemlich schade gefunden. Das hat mir auch allgemein Motivation weggenommen, um überhaupt noch irgendetwas einzureichen oder halt irgendetwas anzufragen oder anzufordern. Dementsprechend ist seitdem so alles eigentlich self-made und selbst ein Team aufgebaut, geschaut, dass ich irgendwie finanziell die Mittel irgendwie auftreiben konnte, ob jetzt durch Aufträge oder andere Sachen irgendwie, aber das hat mir eigentlich auch ziemlich, wie soll ich das sagen, Motivation weggenommen, um überhaupt noch irgendetwas anzufragen und es ist nicht nur meine Erfahrung. Ich spreche glaube auch da für allgemein viele Leute, die in diese Richtung gehen oder halt auch allgemein in dieser Branche oder halt in dem Genre sich bewegen, das haben mir viele Leute auch so bestätigt und ich bekomme es auch immer wieder von anderen mit, dass sogar heutzutage im 2025 auch das Urbane und Hip-Hop eigentlich auch Mainstream ist und fast jeder jetzt mithört, dass immer noch die gleiche Begründung rausgegeben werden und das ist schon ziemlich schade, wenn ich ehrlich bin.

**C:** Serafina, was hast du für persönliche Erfahrungen mit den Förderungen? Du hast ja auch persönliche Projekte gemacht und die Förderung beansprucht oder angefragt.

**S:** Ich habe eigentlich recht gute Erfahrungen gemacht, also alle Projekte, die ich gemacht habe, sind mehr oder weniger gut finanziert worden, aber ich habe es oft anderen Leuten gegeben, um zu machen, also so das ganze Fundraising, weil es halt nochmal so ein riesiger Aufwand ist und bei zwei oder drei Projekten hat es jemand anderes gemacht und ja, ich glaube dort ist, wie soll ich sagen, ich habe das Gefühl, dort ist halt auch der Balanceakt mega fest da, von was will ich machen so aus kreativer Energie oder was sind meine Ideen und wo muss ich mich aber einbetten, damit es finanziert wird. Oder eben beispielsweise ein Projekt, wo wir Musikvideos gemacht haben zu klassischen Liedern, so mit der Idee, einerseits eine neue Kunstform zu schaffen, weil das ja wie in jedem anderen Genre macht man das, so Musikvideos und bei klassischen Liedern halt gar nicht oder wenn dann so ultra-kitschig, was ich persönlich gar nicht kann damit..., also sagt mir gar nichts. Und wir wollten so Kunstfilme machen oder haben gemacht mit vier Filmschaffenden und einer Tänzerin und die Idee war wirklich so, okay, Lied, klassisches Lied, mega eine veraltete Form, mega verstaubt, wie kann man das so ein bisschen...

**M:** ...cool und modern machen.

**S:** Genau, oder man muss sicher ein bisschen übersetzen, dass es leichter zugänglich wird. Was jetzt im Pilotprojekt nicht schlecht finanziert wurde, sicher nicht so gut, wie wir uns das vorgestellt hätten, aber es ist nicht schlecht finanziert worden, aber ich glaube für einen zweiten Anlauf wäre es wahrscheinlich schwierig, weil es sind halt jetzt einfach Videos im Internet, so. Es gibt keine Konzerte, es ist nicht ein Produkt, das du irgendwie verkaufen kannst, es ist, habe ich das Gefühl, mega einfach in der Klassik Konzertreihen zu organisieren, mal ein Liederabend, so ganz klassische Sachen oder dann interdisziplinäre Sachen zu machen oder so ein bisschen Musikvermittlung, aber es braucht immer so ein bisschen einen Rahmen, dass es förderungswürdig ist. Also geht eigentlich so ein bisschen in das hinein, was du auch sagst, man muss sich ja dann gleich mega anpassen, oder man hat nicht einfach einen freien Lauf, weil du musst ja irgendwie die Finanzierung finden und nur durch Konzerte reicht halt nicht. Ja, voll.

**M:** Es ist eben auch, was viele, glaube ich, noch nicht wirklich verstehen, ist halt die Thematik mit den Musikvideos. Ähm, heutzutage gehört das zu einem Image dazu, also blöd gesagt, wenn du irgendwie auf dich aufmerksam machen willst, musst du irgendwie auf Social Media aktiv sein, und dich zeigen und präsentieren und dementsprechend verstehen, glaube ich, nicht alle Förderungen oder Stiftungen, wie wichtig das ist, dass man halt eine gewisse Präsenz hat mit eben mit Musikvideos, mit Reels oder allgemein Content, welchen man halt dazu macht und klar braucht das auch Geld, ist ja klar. Es ist, und ähm, dass es ein wichtiger Faktor in dem Ganzen ist, verstehen sie auch noch nicht ganz, habe ich das Gefühl. Es geht eben immer viel mehr darum, so okay, äh, schlussendlich, was machst du mit dem Geld? Also wie teilst du es ein? Und was ist schlussendlich, was willst du mit dem Geld bewegen? Und, für viele ist es halt wie nicht verständlich, dass halt, wenn du halt im Studio gehst, ein Lied machst, okay, du gehst ins Studio und es muss bezahlt werden. Aber halt, dass was alles darum herum noch stattfindet.

**S:** Ja, ja, bis du es promoten kannst.

**M:** Ja wirklich, das gehört halt viel mehr schlussendlich dazu, wo sie auch nicht wirklich unterstützen wollen oder halt nicht wirklich einsehen, warum es notwendig ist, in der heutigen, in dem heutigen Rahmen, oder Zeitgeist, wo wir uns halt bewegen und sind auch so Sachen, wo glaube ich, vielleicht jüngere Leute, die mal sollten an eine Position kommen, die vielleicht viel mehr Verständnis haben oder Leute, die wirklich auch mit Musik zu tun haben, vielleicht nicht

unbedingt Labels, ähm, aber eben Leute, die sich allgemein mit der Kultur und Jugend befassen, was wirklich momentan, heutzutage noch überhaupt funktioniert und aktuell ist. Ja. Dass jemand das Verständnis dafür hat, das ist glaube ich mega wichtig.

**S:** Ja, und ich glaube auch, also eben, du hast gesagt, du machst nicht mehr so Förder-Eingaben, aber bei, bei all diesen Stiftungen oder Kulturförderungen musst du ja ein Budget erreichen.

**M:** Ja, voll.

**S:** Und ich finde es dort manchmal so krass, wie gross ein Budget wird, wenn du alles auflistest und wirklich alles fair bezahlst und ähm, jeden Schritt bezahlt aufschreibst, was du, was man da manchmal für ein Budget erreicht und so denkst du ja, oh mein Gott, wie soll ich das zusammenbekommen? Klar, eben, es ist dann mega viel Eigenleistung, es ist mega viel, was halt nicht bezahlt ist, aber es ist so wichtig, diese Sachen aufzulisten, um zu sehen, schau, so teuer wäre es im Fall und ich mache es leider und auch weil es, weil es halt so ist, mache ich es für weniger, aber das wäre im Fall das Budget. Ja, voll.

**M:** Das ist, also, da sprichst du mir wirklich aus der Seele, was das angeht. Ähm, ich mache mal so ein kurzes Beispiel, damit die Leute ein kleines Verständnis haben, wie ungefähr das läuft, also bei einem, bei einem, sagen wir mal so, du willst ein Lied veröffentlichen und nur schon Produzenten sind ja an einem Song beteiligt und gewisse bekommen dann ein Advance, das heisst, sie bekommen einen Vorschuss, dass du überhaupt mit denen zusammenarbeiten kannst. Ähm, abgesehen vom Vorschuss, sagen wir mal so, sind das drei verschiedene Leute einer macht Drum, der eine spielt das Klavier von mir aus, nachher hast du andere, die vielleicht Synthesizer oder Gitarre machen und die Leute müssen schon mal bezahlt werden, dass sie überhaupt im Studio sind. Mhm. Also nur schon die Zeit, dass sie aktiv im Studio sind, muss schon bezahlt werden. Nachher musst du das Studio an sich selbst noch bezahlen, nachher hast du einen Ingenieur, der nur die Aufnahmen macht und das ist nur, dass die Demo steht, gäll. Und wenn, wenn die Demo steht, brauchst du auch einen, der das Ganze mixt. Nachher hast du den Mixing-Ingenieur, der noch, der muss auch noch bezahlt werden. Vom Mixing-Ingenieur hast du nachher zusätzlich noch den Mastering-Part, dass du es überall kannst, auf dem Radio, Handy, Auto, weisst du, also dass es sich überall gleich anhört und eine gewisse Qualität hat, muss gemastert werden. Der muss auch noch bezahlt werden. Und abgesehen davon hast du nachher eben zusätzlich, musst du irgendwie die Leute darauf einweisen, hey, es kommt hier bald raus, brauchst du Visuals. Hast du einen Kameramann, hast du einen, der die Beleuchtung macht, ähm, bestenfalls nimmst du auch die Zeit für die Location und was weiss ich noch alles, wenn du auf der Strasse irgendetwas machst, ähm, und das alles zusammengerechnet, kommst du eben schon auf eine recht hohe Summe. Wir reden jetzt von einem Track, sag ich mal, also du willst das Projekt mit sieben oder zehn Songs machen.

**S:** Das ist so krass.

**M:** Es ist so viel Geld, eigentlich.

**S:** Aber wie machst du das? Also, mega viele Leute, die ich kenne, haben halt teilweise Friends, die es für einen günstigen Preis machen oder Friends, die es gratis machen, gewisse Sachen. Aber ich meine, wie machst du das, wenn die Demos, wenn du nachher Demos hast, weisst du ja noch nicht mal, ob sie...

**M:** ...ob sie rauskönnen dürfen.

**S:** Ja.

**M:** Es gibt auch wirklich Tracks, wo, sag ich mal so, vor allem, wenn es darum geht, dass die Produzenten, die an dem Song beteiligt sind, einen größeren Namen haben oder Standing in der Szene, dann haben sie eigentlich das Management, welches auch gewisse Anteile auch natürlich, weil sie halt die Zeit investieren, um den Künstler zu fördern, auch ihren Anteil haben wollen. Und dann, kommen sie und sagen so, hey, wir finden es mega cool, aber wir können noch nicht die Rechte geben, wir können noch nicht den Vertrag unterschreiben, dass du ihn veröffentlichen kannst, weil es einfach zu wenig Geld ist. Und dann, sag ich mal so, vielleicht hast du den Hit von deinem Leben und der sitzt einfach mal für ein paar Jahre mit dir rum, weil du einfach noch nicht veröffentlichen kannst, weil dir einfach die Mittel dazu fehlen. Das gibt es leider auch.

**S:** Krass.

**M:** Ja.

**C:** Was macht das mit auch mental, die finanzielle Abhängigkeit zu haben, aber nicht wirklich eine konstante Einkommensquelle zu haben und tausend Projekte und ja, die Ungewissheit halt.

**S:** Hey, mega auf und ab. Also, ich finde, ich weiss jetzt nicht, ob es bei dir auch so ist, aber so die erste, sag ich mal, Leidensquelle der Psyche ist, glaube ich, der Leistungsdruck. Also, wirklich halt die Leistung des Singens, und beim Singen speziell bist du auf deinen Körper, du bist auf deine Stimme angewiesen. Der Zyklus beeinflusst deine Stimme, ob du gut geschlafen hast, ob du in den Ausgang gegangen bist. Es ist wirklich so, gerade wenn man noch etwas sensibel ist, mega fragil und auch mega persönlich. Also, es ist wie, wenn du traurig bist oder wütend bist, kannst du vielleicht nicht singen so. Aufregung wirkt sich sofort auf deine Stimme oder auf deinen Atem aus. Und das ist, glaube ich, für mich immer der grösste Stress gewesen. Einfach der Leistungsdruck und irgendwie mal an den Punkt zu kommen, wo ich auch sagen konnte, hey, ich bin nicht meine Stimme und ich bin auch nicht meine sängerische Leistung und wenn es gut ist, okay, aber wenn es nicht gut ist, bin ich auch noch ein Mensch, der tausend andere Qualitäten hat und andere Interessen und ich sterbe nicht, wenn ich nicht Musik machen kann. Und für mich hat es einen rechten Prozess gegeben, irgendwie mal an diesen Punkt zu kommen. Und dann ist der Altersdruck halt auch noch krass, weil ich bin 32 Jahre alt. So, wenn du eine Karriere willst, dann solltest du mit 25 langsam, aber sicher auf dem aufsteigenden Zweig sein und es gibt viele Altersbegrenzungen für Wettbewerbe, für Vorsingen, für whatever. Voll. Und ich glaube, das ist für mich noch der andere Druck rein neben dem Finanziellen, der noch dazukommt. Und für das Finanzielle hatte ich einfach wie immer noch einen Nebenjob, der jetzt zwar, Service zahlt auch nicht so gut, aber es hat nichts mit Musik zu tun. Ich kann, keine Ahnung, ich kann abschalten, ich habe gerne, wenn viel läuft, das macht mir irgendwie den Kopf ein bisschen still und dort weiss ich, wie wenn alle Stricken reissen, dann arbeite ich halt ein bisschen mehr dort. Voll. Darum: Ich glaube, ich habe dort diesen Druck ein bisschen von mir weg genommen. Plus ich lebe halt wirklich mit sehr wenig Geld und gehe nicht in die Ferien und habe keine Luxusgüter. Voll, ein bisschen so. Wie ist es bei dir?

**M:** Hey, es ist recht schwierig so. Allgemein, was das Mentale betrifft, wird mega unterschätzt, habe ich das Gefühl. Und der Leistungsdruck ist schlussendlich da, weil bei mir ist es auch vor allem als Selbstständiger je nachdem, wenn du auch krank bist. Bestes Beispiel: Vor kurzem bin ich erkältet gewesen und wenn du nichts machst, kommt halt nichts rein. Das heisst, du hast auch Insta oder halt andere Social Media Plattformen, wo du siehst, dass andere im Studio sind, etwas machen, etwas kreieren oder es kommt halt ein Call von einem Label Manager oder Künstler selbst, ich brauche das und das und du bist halt krank, kannst nichts machen und eben du musst eigentlich immer funktionieren, du musst etwas kreieren, du musst immer «on the go»

sein und das ist halt eben wie du gesagt hast, du musst wirklich auch lernen, dich irgendwie zu distanzieren und zu sagen, als Person, als Privatperson bin ich diese Person und ich will auch leben, ich muss nicht jeden Tag im Studio sein, ich muss auch irgendwie Familie sehen, Freunde und andere Sachen, die auch wichtig sind, dass als normale Person kannst du dein Leben leben so, aber gleichzeitig ist aber der Druck ständig da. Also ich würde lügen, würde ich sagen, es gibt keinen Moment oder keinen Tag, wo ich das Gefühl habe, dass ich zu wenig mache. Ich habe immer das Gefühl, es geht immer mehr, mehr, mehr und es ist halt mega ungesund, weil ab und zu leidet dadurch auch die Kreativität darunter und es ist eigentlich kontraproduktiv, wenn du die ganze Zeit dich mit anderen vergleichst und die ganze Zeit dir selbst Druck machst und sagst, ich muss auch immer im Studio sein, ich muss jeden Tag etwas Neues kreieren und das muss besser als das Letzte im besten Fall sein, und das ist halt leider da, egal was ich mache. Meditation, Yoga, du kannst mir sagen, was du willst, aber ich habe es noch nicht geschafft, irgendwie das wegzubekommen, so und dementsprechend bist du auch ziemlich, wie soll ich sagen, immer ziemlich angespannt. Also du musst halt immer funktionieren, bestenfalls. Es muss, bestenfalls kreierst du auch mehr Songs als letzte Woche oder letztes Jahr allgemein und hast mehr Placements oder halt mehr mit eigenen Releases auch mehr veröffentlicht und mehr Wachstum, was das angeht, egal auf welche Art und Weise so und das ist schon ziemlich heftig. Ich kenne, ich habe viele Kollegen, die halt sozusagen das normale Leben führen, «nine to five» und die sagen, ja du hast ein schönes Leben mal dort im Studio, kannst aufstehen und machen, was du willst, aber ich glaube kaum, dass die Hälfte oder ein Viertel von denen den mentalen Druck aushalten würde, was wir alle, also was allgemein die Kreativen da durchmachen, das wird mega unterschätzt und das ist ein bisschen schade, dass halt das Verständnis dafür da ist, dass es eigentlich ein mega anstrengender Beruf ist.

**S:** Meeega!

**M:** Mega mega anstrengend, du musst gleichzeitig so viele Rollen spielen, eigentlich, also manchmal denke ich mir, wirklich, ich würde lieber eigentlich in ein Büro gehen, sitzt deine acht Stunden, gehst wieder nach Hause, weisst du was ich meine und gut ist.

**S:** Aber würdest du ja doch lieber nicht, oder?

**M:** Nein, fix nicht, fix nicht, das ist eben das Ding.

**S:** Würde ich nie aushalten.

**M:** Würde ich nie machen wollen, das würde mich mental wahrscheinlich genau gleich zerstören, dann gehe ich lieber ins Risiko ein, dass eben, dass ich das machen kann, was ich liebe, was mich erfüllt und der Stress, der halt dazugehört, mitnehme. Aber ich versuche schon so gut wie es geht, es irgendwie auch nicht so nah an mich treten zu lassen, dass ich irgendwie, eben wie gesagt, versuche mich zu distanzieren und ab und zu, das ist gut, du bist ein Mensch, du darfst krank sein, du darfst dir mal Zeit nehmen, du darfst auch unkreativ sein, du darfst auch andere Sachen mal machen und nicht nur immer im Studio immer etwas kreieren oder jeden Auftrag, der reinkommt oder ständig das Gefühl haben, ich muss an meiner Karriere jeden Tag arbeiten, so.

**S:** Mega, weil es gibt ja so viel, es gibt einfach endlos Baustellen, wo man daran arbeiten kann.

**M:** Ja, immer.

**S:** Es gibt sie endlos, du kannst ja einfach den ganzen Tag, jeden Tag irgendetwas machen, wo, das wäre noch wichtig und das wäre noch wichtig und ich sollte noch diese Leute anschreiben und das aufnehmen und...



**M:** Ja, ja, das ist so.

**C:** Wie zuversichtlich seid ihr für die Zukunft, also so eure persönliche Zukunft, aber auch die Schweizer Musikszene, wird es jemals besser oder wird es einfach immer genau gleichbleiben?

**M:** Hey, ähm, wenn es rein um meine eigene Karriere geht, ich habe das Gefühl, du musst unbedingt daran glauben und du musst auch das Gefühl haben, du kommst weiter und kommst irgendwann an einen Punkt, wo es funktioniert oder halt, wo es aufgeht, weil sonst hörst du am besten schon auf, weil es macht keinen Sinn, wenn du jetzt schon daran zweifelst und das Gefühl hast, es könnte knapp werden oder es funktioniert sowieso nicht, dann bin ich davon überzeugt auch, dass du nicht irgendwie die 100 Prozent oder die 120-130 Prozent gibst, die es eigentlich dazu braucht, dass du vielleicht mal an diesen Punkt kommst. Das ist schon mal sicher ein mega wichtiger Faktor. Und deswegen bin ich eigentlich fest davon überzeugt, dass es eines Tages funktionieren wird und wenn es nicht funktioniert, würde ich lieber dann, falls es irgendwann so weit ist und ich irgendwo in einem Altersheim bin, will ich mir sagen, so okay, ich habe immerhin das Beste gegeben und ausgeschöpft, was ich konnte und nachher, was kommt, kommt halt, weisst du, was ich meine. Du musst auch ein bisschen delusional sein, einfach ein bisschen wahnsinnig und daran glauben, auch wenn keiner daran glaubt und sieht, du musst einfach sein, so das ist, das ist einfach das. Und was Schweizer Musikszene an sich selbst geht, ich habe das Gefühl, es hat sich viel bewegt, auch in gute, also in eine gute Schiene, vor allem, wenn es darum geht, ich rede jetzt von Schweizer Mundart-Rap und anderen Sachen, welche sich ereignen, da haben auch Labels endlich mal nach Jahren verstanden, dass auch mehr lokale Künstler gefördert werden müssen. Finanziell, mit Deals und all den allgemeinen Sachen auch drum herum, auch bei Bookings, egal, ob es jetzt um das Openair Frauenfeld oder andere Sachen geht, werden auch mehr und mehr lokale oder Schweizer Mundart Rappers gebucht und ich habe das Gefühl, es wird immer besser, was es angeht. Es ist klar, es ist nicht an dem Punkt, wo es jetzt sein soll, aber ich habe das Gefühl, es, die Achtsamkeit kommt langsam und die Leute wachen langsam auf und dann das Gefühl, okay, auch für Schweizer Rap ist es cool und nicht nur halt die von aussen, die Amis, die grossen oder halt die Deutschen, die man halt bucht, sondern es kommen auch mehr und mehr. Aber gleichzeitig muss ich auch erwähnen, dass für mich selbst, für einen, der in der Schweiz lebt und auf Englisch Musik macht, ist es mega schwierig, verdammt schwierig. Weil ich habe ein paar Sitzungen gehabt mit Labels, A&Rs und anderen Leuten, die mich angeschrieben haben, die gesagt haben, so ja, hey, mega cool, mega talentiert, warum machst du es nicht auf Schweizerdeutsch? Und das ist halt das, deswegen hoffe ich mal, dass irgendwann einfach, es geht nicht darum, was du machst, sondern ob es gut ist. Ob es eben, ob es Potenzial hat und einfach, dass man das fördert, anstatt, dass man sagt, okay, wir fördern jetzt nur auf Schweizerdeutsch oder halt nur das, nur dies, aber dann wirklich nicht um das, was spezifisch ist, sondern es geht darum, okay, was ist gut, was sagt es aus, was bringt es schlussendlich für die Gesellschaft oder für die Jugend oder was auch immer, wie man das sieht, und dementsprechend den Fokus auf das setzt und jetzt nicht welche Sprache ist es und weiss noch was alles. Das finde ich auch ein bisschen schade in der Schweiz, dass da auch wieder ein bisschen, wieder eben, da wirst du auch wieder eingrenzt und sagst, diese Sorte ist gut, aber diese nicht, das finde ich auch ein bisschen schade wieder.

**S:** Ich glaube, das, was du sagst, wegen der Zweifel, dass man, dass von Anfang an eigentlich nicht so gut zu sagen ist, ist schon etwas, mit dem ich kämpfe oder wie dieser Zwiespalt mit irgendwie nicht so riesigen Erwartungen zu haben und dann enttäuscht sein von denen, sondern wie auch sagen, okay, ich bin okay damit, wenn das nicht ist, aber trotzdem irgendwie den Biss zu haben und Selbstvertrauen zu haben, dass man es irgendwo hin schafft. Ich finde das recht

eine schwierige oder für mich ist das ein mega Struggle, so und darum für meine Zukunft habe ich gar keinen Plan.

**M:** Ich glaube, das weiss wirklich niemand von uns.

**S:** Ich habe mir immer wieder Deadlines gesetzt und gesagt, okay, du machst es noch zwei Jahre und wenn es dann nichts ist, dann lass das sein und ich habe keine von diesen Deadlines eingehalten.

**M:** Klassiker

**S:** Ich bin immer noch hier, habe aber das Gefühl, hey, irgendwie gibt sich der Weg schon. Und was die Musikszene in der Schweiz angeht, ich glaube, unsere Szenen sind mega unterschiedlich.

**M:** Mega, ja.

**S:** Ich habe schon manchmal ein bisschen Angst um die klassische Musik oder die ganze Szene, wenn sie sich nicht irgendwie mit der Zeit mitbewegen kann und ein bisschen flexibler wird und ich glaube aber, dass da mega viel am Tun ist, was Musikvermittlung angeht, so ein bisschen alternative Konzertlokalitäten. Sei es Altersheime oder an Institutionen oder Orchester, die wie auch ein Bildungsauftrag haben und Projekte für Kinder machen und dort habe ich einfach das Gefühl, aber jetzt als Pädagogin gesprochen, dass es halt mega wichtig wäre oder ist, in die Kinder zu investieren und in die Bildung zu investieren und dass es auch erwiesen ist, dass es mega gut für die Gesundheit ist und für die Psyche, Musik zu machen, Musik zu hören, auch ein bisschen komplexere Musik zu hören und sich mit dem zu befassen. Ja und ich glaube dort ist es mega wichtig, dass man vielleicht ein bisschen einen Change hat von einfach im Musikunterricht Lieder hören, ja anstatt selbst Musik machen und sich bewegen und man kann so, man kann so viel machen und ich glaube, durch den Lehrer:innen-Mangel, der in der Schweiz herrscht, ist es manchmal auch so, es kommt einfach irgendjemand und macht irgendetwas, was mega schade ist.

**M:** Mega, das kann ich wirklich so unterschreiben.

**S:** Und ich habe das Gefühl, dort kann die Flamme...

**M:** ...entfaltet oder entfacht werden.

**S:** Ja, genau. Darum, ja, ich finde, dort sollte auch der Fokus sein, grundsätzlich.

**M:** Ich kann das eigentlich nur so unterschreiben, was Serafina gesagt hat, weil ich bekomme es auch leider öfters mit. Ich habe jüngere Geschwister, und dass halt bei denen manchmal nicht mal wirklich Musikunterricht stattfindet, wie es eigentlich sollte oder wie wir es halt von früher kennen. Zum Glück hatte ich das Privileg, dass ich wirklich mit jemandem Chorunterricht oder Musikunterricht hatte, der wirklich auch etwas von Musik verstanden hat. Aber manchmal, heutzutage, lassen sie einfach YouTube laufen und man muss nachsingen.

**S:** Oder machen Mathe.

**M:** Ja, voll.

**S:** Oder machen Mathe, weil sie nicht damit durchgekommen sind.

**M:** Richtig. Also oder einer, der nicht mal wirklich vom Fach ist. Der Sportlehrer gibt gleichzeitig auch noch aus welchen Gründen auch immer, wahrscheinlich aus Personalmangel oder aus

finanziellen Mitteln, ich weiss doch nicht, gibt auch gleichzeitig Gesangsunterricht oder halt Musikunterricht oder Chorunterricht. Und dann denke ich mir so, hm.

**S:** Mega schade.

**M:** Ja, das ist mega schade.

**S:** Ja das ist eigentlich mega schade.

**M:** Und eben, dass schlussendlich Kreativität, egal auf welche Art und Weise, muss man auch eben jung anfangen zu fördern. Es heisst nicht fördern, dass halt jeder kreativ werden muss und jeder muss irgendwie einen Weg als Musiker, als, keine Ahnung, einer, der zeichnet, was auch immer machen, sondern es geht vielmehr darum, dass man halt von Anfang an die Möglichkeiten mit der Zeit aufzeigt und ihnen gibt halt: Hey, das sind die Möglichkeiten und jeder, sollte sein Interesse verfolgen können. Genauso, wie es halt die Möglichkeit gibt, Mathe und Deutsch und Französisch und weiss ich was noch alles zu lernen, sollte es auch die Möglichkeit für das Kreative geben. Das würde ich mega cool finden.

**C:** Sehr schön. Danke. Wir kommen langsam zum Schluss. Es war ein extrem spannendes Gespräch mit euch. Ich glaube, es hat sehr viel Einblick gegeben. Gerade auch so die Unterschiede in euren verschiedenen Bubbles. Aber ja, danke viel, vielmals habt ihr euch die Zeit genommen und seid da gewesen. Es war ein schönes Gespräch.

**S:** Ja, danke. Danke dir, Danke euch.

**M:** Ja, danke.

**C:** Serafina und Mardo haben uns einen kleinen Einblick in ihren Alltag als Musiker:innen gegeben und erzählt, was der Beruf für Herausforderungen mit sich bringt. Da ist LMNOPeople gewesen, merci vielmals fürs Zuhören. Dieser Podcast ist produziert worden von Moritz Kappeler, Redaktion von Muriel Lüthi, moderiert von mir, Cecilia Commisso. Redaktionsschluss ist der 14. November 2025. Und ihr zuhause? Wie unterstützt ihr eigentlich Musikschaaffende in der Schweiz?

*Outro LMNOP*